Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 220. | Castrop, Mittwoch, den 23. September 1914. | 40. Jahrg.

Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe.

4 200 000 000 Mark!

Das ist das Ergebnis der vorläufigen Zusammenstellung der Samstag mittag 1 Uhr geschlossenen Zeichnungen. Voraussichtlich wird sich bei der genauen endgiltigen Zählung noch etwas mehr ergeben. **Vier und eine viertel Milliarde Mark!** Das ist schon mehr wie die ganze Kriegsentschädigung, die Frankreich 1871 an Deutschland zahlen mußte. Deutschland bringt diese gewaltige Summe auf trotz des regelmäßigen jährlichen Etats-Bedarfs für Heereszwecke, der sich auf mehr als 1 000 000 000 Mark beläuft, und trotzdem es erst vor kurzem eine weitere Milliarde, den Wehrbeitrag, auf sich genommen hat. Es bringt in einem Jahre **fast 6 Milliarden Mark oder 7 500 000 000 Franks** auf, also das Ein- und einhalbfache dessen, was Frankreich 1871 geleistet hat. Frankreich mußte 1871 zur Aufbringung der Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Frank die ganze Welt anpumpen, es mußte jetzt um „lumpige" 200 Millionen Franks bei Amerika ohne Erfolg betteln gehen, Deutschland bringt 7einhalb Milliarde Frank aus **eigener Kraft** auf!

Frankreich brauchte zur Aufbringung der 5 Milliarden damals mehr als 6 Monate. Deutschland legt die gleiche Summe, ohne den Wehrbeitrag, in **wenigen Wochen** auf den Altar des Vaterlandes! Die französische Regierung verlangt die geringe Summe von 200 000 000 Franks und kann sie selbst im Auslande nicht erhalten, die deutsche Regierung ersucht ihre Staatsbürger um 1 000 000 000 Mark und bekommt statt dessen 4 200 000 000 Mark auf den ersten Anhieb angeboten!

Das sind Tatsachen, die sprechen und die keines Kommentars bedürfen. Das feindliche Ausland mag sie verdauen! — Und wohl bekomm's ihm!

Das Ausland mag aber aus dieser Tatsache auch den Schluß ziehen, daß wir auf finanziellem Gebiete noch Weiteres leisten können und wollen. Unsere Finanzkraft ist mit diesen unseren Leistungen noch lange nicht erschöpft. Im Gegenteil! Man darf ohne Uebertreibung behaupten: **Das war der Anfang,** „das war der erste Streich und die andern folgen gleich!" —

Gewiß ist eine Leistung von 7einhalb Milliarden Franks neben den sonstigen Leistungen der Einzelstaaten für ihre besonderen Staatszwecke, die sich mindestens auf die gleiche Summe erstrecken, — hat doch Preußen allein schon einen Etat von 4einhalb Milliarden Mark Jahresbedarf —, eine gewaltige Summe Geldes, namentlich wenn man bedenkt, daß die Steuerzahler in Staat und Reich dieselben sind. Aber haben wir es denn nicht? Heute, wo es gilt, um Vaterland und Existenz, um Ehre und Kultur, dürfen wir mal ruhig auf unsere Taschen schlagen und sagen: **„Hier sind noch mindestens 100 Milliarden Mark Nationalvermögen drin!"** — Bitte, Ihr „lieben" Freunde, was habt Ihr im Geldbeutel? — „Wer von den Kriegführenden die letzten 200 Millionen Pfund Sterling (4 Milliarden Mark) aufbringt", sagte jüngst ein englischer Staatsmann, „wird den Sieg erringen."

Wir wollen gewiß nicht übermütig sein, aber einen berechtigten Stolz und eine große Freude über das so glänzend verlaufene Ergebnis unserer ersten Anleihe im **eigenen Vaterlande** dürfen wir doch dokumentieren, besonders gegenüber den haltlosen Prahlereien der Engländer.

Seekampf in der Nordsee.

Drei englische Panzerkreuzer in den Grund gebohrt.

Berlin, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Aus London wird unter dem 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote haben in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogus" und „Cressy" in den Grund gebohrt. Eine beträchtliche Anzahl der Mannschaft wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine amtliche Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht haben erstatten können. Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September gegen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek von Holland stattfand. „Aboukir" wurde als erstes Schiff durch einen Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora" brachte 287 Ueberlebende nach Ymuiden. Die Panzerkreuzer „Cressy", „Aboukir" und „Hog s" stammen aus dem Jahre 1900, haben je 12200 To. Wasserverdrängung, eine Bestückung von zwei 23,4, zwölf 15 und zwölf 7,5 Zentimeter-Geschützen, Maschinen von 21000 HP und 755 Mann Besatzung. (W.T.B.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Franzosen und Engländer stehen im Wasser.

Ein „Exchange"-Telegramm vom Sonntag meldet: Die in der Front befindlichen Franzosen und Engländer stehen infolge des anhaltenden Regens in den Laufgräben bis an die Nabel im Wasser.

Kriegs-Chronik.

12. September: Die Armee Hindenburg hat die Russen in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampfe vollständig geschlagen und über die Grenze zurückgeworfen. Weit über 30 000 unverwundete Gefangene wurden gemacht, 150 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre und Flugzeuge usw. erbeutet. — Amtlich wird mitgeteilt, daß bis zum 11. September über 220 000 Kriegsgefangene, darunter 16 Generale, auf deutschem Boden sich befinden. Mindestens 100 000 Gefangene befinden sich noch auf dem Transport. — An der Grenze von Deutsch-Ostafrika hat ein Gefecht zwischen Deutschen und Engländern stattgefunden. — Die Schlacht bei Lemberg wird abgebrochen, nachdem die Oesterreicher 10 000 Gefangene gemacht und zahlreiche Geschütze erobert haben.

13. September: Das Hauptquartier meldet einen günstigen Stand der Schlacht an der Marne. — Ein Ausfall der Belgier aus Antwerpen wird nach viertägigem Kampfe unter schweren Verlusten der Feinde zurückgeschlagen.

14. September: Ein Durchbruchsversuch der Franzosen am rechten Flügel an der Marne wird siegreich zurückgeschlagen. — Das russische Gouvernement Suwalki wird in deutsche Verwaltung genommen. — Aus den Kolonien werden verschiedene Zusammenstöße gemeldet. Herbertshöhe im Bismarck-Archipel wird von den Engländern besetzt. — Der kleine Kreuzer „Hela" wird durch einen Toepedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Die Besatzung wird bis auf wenige Mann gerettet. — Die französische Anleihe in Amerika ist gescheitert. — Aus Indien kommen die ersten Meldungen über eine Aufstandsbewegung.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 47

Die scheinbar harmlosen Bemerkungen des Grafen stachelten ihn nur noch mehr zur Fortsetzung des Spiels an, es galt ihm für Ehrensache, sich jetzt nicht zurückzuziehen, der Graf sollte nicht glauben, daß der Verlust ihn ärgere.

Graf Morray bot ihm abermals ein Gläschen Likör an, er selbst trank auch einen, Dagobert nahm es an und wurde in der Folge nur noch erregter.

Mitternacht war längst vorbei, als Dagobert endlich erklärte, daß er nun Abschied nehmen und aufbrechen müsse.

Der Graf legte die Karten hin und warf einen Blick in sein Portefeuille, das offen vor ihm lag.

„So konsequent wie heute hat das Glück selten mich verfolgt," sagte er mit einem bedauernden Achselzucken.

„Wie hoch ist der Betrag?" fragte Dagobert.

„Eintausendachthundertundsechzig Taler," antwortete der Graf. „Ihr double ou quitte hat Sie gründlich hineingeritten!"

„Eintausendachthundertundsechzig," wiederholte Dagobert, „ich habe den Betrag nicht bei mir."

„Ich werde auch kein Geld von Ihnen annehmen."

„Sie werden doch nicht, wie heute morgen, mir sagen wollen, daß Sie auch diesen Gewinn von einer Revanche abhängig zu machen gedenken?"

„Das gerade nicht, aber es widerstrebt mir, diesen Gewinn in barem Gelde anzunehmen. Warten wir damit, bis die Summe sich verringert hat."

„Nicht doch, ich werde Ihnen das Geld morgen einhändigen," sagte Dagobert. „Ich würde Sie zum Diner bitten, aber ich muß mich darauf gefaßt machen, daß ich einen stürmischen Tag haben werde, also bitte, kommen Sie erst gegen Abend."

„Ich werde warten, bis all die Stürme hinter Ihnen liegen," antwortete Graf Morray in herzlichem Tone, „kommen Sie getrost zu mir, wenn Sie eines Freundes bedürfen."

„Sehr gern, aber Sie müssen mir nun auch die Ehre schenken, ich lade Sie auf morgen abend ein, Herr Graf," erwiderte Dagobert.

„Nun gut, wenn Sie nicht anders wollen, werde ich Ihre freundliche Einladung wohl annehmen müssen," scherzte der Graf, „ich komme zu Fuß durch den Wald, einen weiten Spaziergang liebe ich. Sie haben wohl die Gefälligkeit, mich nachher zurückfahren zu lassen?"

„Gewiß, und ich denke, Ihnen morgen abend Ihren Gewinn aushändigen zu können."

„Ich erkläre Ihnen noch einmal, vor Ablauf von vier Wochen nehme ich das Geld nicht. So lassen Sie mir doch das Vergnügen, Ihr Gläubiger zu sein!"

„Ich könnte dann vielleicht nicht mehr unter den Lebenden sein."

Graf Morray lachte hell auf.

„Sie denken schon an das Ende?" fragte er.

„Erlauben Sie, ich bin Kaufmann gewesen, in Geldangelegenheiten fordere und gebe ich Sicherheit."

„Nun wohl, wenn Sie nicht anders wollen, nehme ich eine Sicherheit von Ihnen an!"

Die ganze Art und Weise, wie der Graf diese Angelegenheit behandelte, mißfiel Dagobert; aber ihm selbst lag daran, eine kurze Zahlungsfrist zu erlangen, da er von seinem Vormund das Geld nicht fordern wollte, und die amerikanischen Papiere im Kurs sehr niedrig standen.

„Ich stelle Ihnen einen Wechsel auf vier Wochen aus," sagte er, „Sie wollen es ja nicht anders, ich werde wahrscheinlich diesen Wechsel schon vor Verfall einlösen."

„Und ich hoffe, das Sie niemals in die Lage kommen werden, ihn honorieren zu müssen," erwiderte der Graf, während er die nötigen Schreibmaterialien holte. „Auf wen wollen Sie den Wechsel ausstellen?"

„Auf mich selbst."

„Hm, wie Sie wollen, aber ich kann ja auch sterben, man würde das Papier in meinem Nachlaß finden, ich meine, es sieht nicht gut aus, wenn ein reicher Majoratsherr einen Wechsel auf sich selbst zieht. Stellen Sie ihn auf den Namen Ihres Vormundes oder des Justitiars Ihrer Familie aus."

„Mein eigener Name bietet Ihnen die sicherste Bürgschaft!"

„Ihr Ehrenwort genügt mir; sobald Sie den Wechsel zurückfordern, werde ich ihn Ihnen aushändigen."

„Ich werde den Wechsel auf den Notar Tellenbach ausstellen," sagte Dagobert nach kurzem Nachdenken, „ich vertraue darauf, daß Sie ihn niemand zeigen und auch mit keinem anderen darüber reden."

„Selbstverständlich!" nickte der Graf, während er das Papier in Empfang nahm und nach oberflächlicher Prüfung vor sich auf den Tisch legte. „Wollen Sie nicht hier übernachten? Ein Zimmer im Hotel wird wohl noch zu haben sein, es ist schon sehr spät —"

„Wir haben eine mondhelle Nacht," unterbrach Dagobert ihn mit einem Blick auf das Fenster, „der Ritt in der frischen Luft wird mir wohl tun. Bis morgen abend, Herr Graf! Vielleicht komme ich durch den Wald Ihnen entgegen."

„Es wird mir angenehm sein, gute Nacht!"

Die Hand des Grafen war kalt und feucht, als Dagobert sie zum Abschied drückte, ihm kam es vor, als ob er eine Schlange berührt habe.

Der Hausknecht wartete noch auf ihn, das Pferd war gesattelt. Dagobert schwang sich hinauf und ritt langsam von dannen.

Das Hotel lag nicht weit hinter ihm, als er schon bereute, den Wechsel ausgestellt zu haben.

Je länger er darüber nachdachte, desto festeren Boden gewann die Vermutung, daß der Graf diesen Wechsel gewünscht habe. Weshalb hatte er ihn überredet, das Papier auf den Namen des Justitiars auszustellen?

Er nahm den Hut ab, um die heiße Stirn in der Nachtluft zu kühlen, das Blut tobte noch immer fieberheiß in seinen Adern. Wie war es nur möglich, daß er alle seine soliden Vorsätze so rasch vergessen hatte?

Lag hier wieder eine Intrigue gegen ihn vor, die ihn zu Fall bringen sollte, und war jetzt der Graf Morray das Werkzeug seiner Widersacher? Er konnte das nicht glauben, den Eindruck eines Abenteurers machte der Graf nicht auf ihn.

Und doch, er konnte nicht bestreiten, daß der Graf ihn zum Spiel verleitet hatte! Er gedachte der Zigarre am gestrigen Abend, die ihn betäubt und seine Sinne verwirrt hatte, jetzt erschien ihm auch der Likör verdächtig, nach dessen Genuß sein Blut so in Wallung geraten war.

Jedenfalls war es ratsam, den Verkehr mit diesem Ungarn etwas weniger innig zu gestalten und wenn möglich, Erkundigungen über ihn einzuziehen.

Der Wechsel müßte morgen oder übermorgen eingelöst werden, gleichviel, wie groß der Verlust war, wenn er die amerikanischen Papiere verkaufte.

Von einer Fortsetzung des Hasardspieles durfte nun auch keine Rede mehr sein, das Mißtrauen gegen den Grafen wurzelte nun fest und tief in seiner Seele und den Aerger darüber, daß er seinen guten Vorsätzen untreu geworden war, konnte er nicht überwinden. Mochte Graf Morray nun ein Abenteurer oder ein ehrlicher Mann sein, der Verkehr mit ihm war gefahrvoll, er mußte abgebrochen werden.

Stieg doch jetzt schon der Verdacht in der Seele Dagoberts auf, daß der Graf mit gefälschten Karten gespielt haben müsse, es gab ja kaum eine andere Erklärung für die Beständigkeit, mit der das Glück ihn verfolgt hatte.

Weshalb hatte der Graf sich geweigert, das Geld anzunehmen? Vielleicht deshalb allein, um ihn zur Fortsetzung des Hasardspiels gewissermaßen zu verpflichten. Oder hatte er es getan, um ihn zur Ausstellung eines Wechsels oder eines Schuldscheines zu bewegen?

In welcher Weise konnte er nun den Wechsel mißbrauchen? Wenn er ihn dem Notar Tellenbach vorlegte, welche Folgen könnten daraus entstehen?

Gefährliche nicht, aber es war schon unangenehm, wenn sein Vormund ihn des Rückfalls in den früheren Leichtsinn beschuldigen durfte.

Und war der Graf Morray das Werkzeug seines Vormundes, dann wurde mit dem Wechsel voraussichtlich ein Mißbrauch getrieben, der die schlimmsten Folgen für ihn haben könnte. 214.17

15. September: Die Schlachtlinie im Westen erstreckt sich nun von Paris bis über Verdun hinaus. Von verschiedenen Stellen des Kampffeldes werden Teilerfolge der deutschen Truppen gemeldet. — Die Engländer „erobern" den kleinen unverteidigten Ort Langenburg am Njassa-See. — Es werden mehrere Fälle berichtet, in denen die Franzosen deutsche Lazarette überfallen und Pflegepersonal und Verwundete niedergemacht haben. — Die englische Admiralität gibt bekannt, daß bei dem durch ein deutsches Unterseeboot vernichteten englischen Kreuzer „Pathfinder" 270 Mann ums Leben gekommen sind. — Aus Frankreich wird gemeldet, daß die Finanzkrise immer mehr zunimmt. Die fälligen Zinsscheine der Pariser Stadtanleihe und der Pfandbriefe werden nicht eingelöst. — Der frühere Burengeneral Botha tritt dafür ein, daß die Buren den Engländern Waffenhilfe gegen Deutschland leisten.

16. September: Amtlich werden geradezu unglaubliche Greueltaten gemeldet, die von den russischen Truppen in Ostpreußen begangen wurden. — Generaloberst von Hindenburg wird von allen vier Fakultäten der Universität Königsberg zum Ehrendoktor ernannt. — Auf die ausländischen Meldungen von der Friedenssehnsucht Deutschlands erwidert die „Nordd. Allg. Ztg.", daß Deutschland Frieden erst schließen werde, wenn die für die Zukunft erforderlichen Sicherheiten erstritten sind. — England ruft Japan um Hilfe gegen den Aufstand in Indien an. Auch aus Aegypten wird ein Aufstand gemeldet.

17. September: Das Große Hauptquartier meldet, daß in der großen Schlacht an der Marne die endgiltige Entscheidung noch nicht gefallen ist, aber die Widerstandskraft der Gegner zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Anstrengung unternommener Durchbruchsversuch auf dem rechten Flügel wird zurückgeschlagen. Die Mitte der deutschen Armee rückt langsam vor. — Amtlich wird gegenüber Auslandsmeldungen erklärt, daß bisher kein einziges deutsches Luftschiff in Feindeshand gefallen sei. — Aus Buenos-Aires wird gemeldet, daß dort Trümmer des englischen Kreuzers „Glasgow" gefunden wurden, der wahrscheinlich ein Gefecht mit einem deutschen Kreuzer hatte. — Der russische General Martos, der seinen Truppen den Befehl zum Morden und Brennen in Ostpreußen erteilt hatte, wird gefesselt nach Halle gebracht.

Vor den Augen des Bruders gefallen.

Der „Voss. Ztg." wird ein Brief zur Verfügung gestellt, worin ein Jäger seinen Eltern in ergreifenden Worten den Tod seines Zwillingsbruders schildert. Es handelt sich um ein Gefecht am 26. August.

. . . Wir stehen, . . . Jägerbataillone und . . . Kavallerie-Divisionen, den Engländern gegenüber, die uns an Mehr sehr überlegen waren. Das Gefecht setzte von Anfang an sehr heftig ein, und die Engländer waren von einem Höhenzuge vorzüglich in Stellung. Von Anfang an kamen sämtliche Geschosse hageldicht an uns vorbei, daß wir dachten, jeden Moment getroffen zu werden. Wir erreichten mit Oberjäger J. einen kleinen Höhenzug, und hier wurde das Feuer immer heftiger. Wir lagen beide, Hans und ich, hinter einer Korngarbe und beobachteten nach vorn, in welcher Richtung wir schießen müßten, als meinen lieben Bruder Hans das Schicksal erreichte und er von einem Schuß von links getroffen wurde. Ich tat alles mögliche, ihm alles zu erleichtern und legte ihm gleich einen Verband an. Es war hier vorn sehr gefährlich, und ich dachte jeden Augenblick, daß ihn noch eine Kugel treffen könnte. Vor allen Dingen grub ich, so schnell ich nur arbeiten konnte, einen Wall Erde vor uns, damit er vor neuen Kugeln geschützt war. Dann machte ich mich trotz des Kugelregens auf, um einen Sanitätsarzt oder Sanitäter zu erreichen, die ihn auf den Verbandsplatz hätten tragen können. Ich eilte wieder zu meinem lieben Hans zurück, das Feuer hatte aber noch nicht nachgelassen; ich machte mich unterdessen dabei, den Wall vor uns zu erhöhen, um unsere Stellung ganz kugelsicher zu machen. Nach fünf Stunden heftigem Kampfe griff unser Bataillon wieder an, und ich blieb mit unserem lieben Hans allein in dieser Stellung zurück. Wie schnell sich das alles abspielte, konnte ich kaum fassen. Vor uns tobte die Schlacht weiter, und ich versuchte auf ein neues, die Krankenträger zu erreichen, und diesmal mit Erfolg. Ein anderer und ich trugen ihn auf einer Trage zum Verbandsplatz, wo der Stabsarzt einen Schuß durch die Leber feststellte. Mit mehreren andern Krankenträgern ging auch ich bis spät abends auf das Schlachtfeld zurück, um Schwerverwundete heranzuholen. Nach Rückkehr suchte ich gleich meinen lieben Bruder Hans auf und fand ihn zwischen anderen Schwerverwundeten liegen. Ich machte gleich mein Nachtlager neben ihm und machte in einem fort, um ihm alles zu erleichtern, was er brauchte. Der Schuß war sehr schwer, und er hatte sehr großen Blutverlust. Gegen 4 Uhr morgens schlief er ein, und bald merkte ich, daß es für immer war. Wie schwer es mich traf, könnt Ihr Euch wohl denken, sollte doch meine ganze Mühe nutzlos gewesen sein. Nein, nicht nutzlos, es freute ihn, daß er noch einen Bruder neben sich hatte, der für ihn wachte und ihm alles tat, und daß er nicht verlassen, wie so viele andere, auf dem Schlachtfelde gelegen hatte. Er hatte bis zur letzten Minute feste Hoffnung, durchzukommen, es war wohl aber so besser für ihn, wer weiß, ob er schließlich die volle Gesundheit wiedererlangt hätte. Nun nehmt diese Nachricht nicht so schwer, es hat wohl so kommen sollen, weiß ich doch am besten, was Ihr an ihm verloren habt. Bleibt tapfer und haltet den Kopf hoch, sonst macht Ihr mir auch das Leben noch schwerer. Gegen nachmittag, als ich nochmals das Schlachtfeld nach Verwundeten nachgesehen hatte, fuhr ich ihn mit einem Führer aus dem kleinen Städtchen B. zu dem hiesigen Friedhof, wo er neben anderen Kameraden des Bataillons die letzte Ruhestätte bekam. Ruhe er dort in Frieden, ich drückte ihm die Augen zu und verabschiedete mich durch einen letzten Bruderkuß.

Vermischtes.

— **Bremen,** 20. Sept. Die Rettungsstation Wangeroge der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 18. September von Boot „Poseidon", Kapitän Ulfers, gestrandet auf der Reede, ein Mann gerettet durch das Rettungsboot „Fürstin Bismarck" der Station.

— **Berlin,** 21. Sept. In der Nacht zum 20. September ist der Major Charles Alice Yate von dem Yorkshire Light-Infanterie-Regiment aus der Kriegsgefangenschaft in Torgau entwichen. Yate ist der englische Stabsoffizier, von dem jüngst berichtet wurde, er habe auf Befragen nicht bestritten, daß den englischen Truppen Dum-Dum-Geschosse ausgehändigt worden seien und der im Verlauf des Verhörs erklärte, man müsse mit der Munition schießen, die die Regierung geliefert habe. Der Entflohene ist etwa 1,75 Meter groß, schlank und blond, und spricht fertig deutsch.

— **Berlin,** 21. Sept. Die „Vossische Ztg." meldet aus Stockholm: Die Londoner „Daily Mail" hat Nachrichten aus Petersburg, daß man dort außerordentliche Maßnahmen trifft, um General von Hindenburg aufzuhalten, der mit 750 000 Mann schon auf russischem Boden stehe, bereit, die Offensive zu ergreifen und auf Warschau zu marschieren. Hierdurch würde man genötigt, einen beträchtlichen Teil von den in Galizien gegen die Oesterreicher operierenden russischen Armeen gegen Hindenburg zu senden.

— **Berlin,** 22. Sept. Die belgische „Entrüstungs"-Gesandtschaft nach den Vereinigten Staaten hat neben ihrem offiziellen Auftrage die Aufgabe, eine Anzahl Protestversammlungen gegen die „deutschen Greuel" zu veranstalten. Nachdem in der letzten Wochen in der Union wenigstens zum Teil die Wahrheit durchgedrungen ist, hatten diese Versammlungen mit großem Mißerfolg geendet. Aber Staatssekretär Bryan verbot überhaupt die Versammlungen, weil er sie als Gefährdung der amerikanischen Neutralität ansehe.

— **Budapest,** 21. Sept. „Az Esti" meldet: Nach den Erzählungen gefangener serbischer Offiziere hat Prinz Georg die Truppen bis zur Grenze geführt. Nach Ueberschreitung der Grenze ist er aber spurlos verschwunden und wurde von niemand mehr gesehen.

— **Sofia,** 21. Sept. Die hiesigen maßgebenden Stellen haben vertrauliche Berichte aus Nisch erhalten, nach welchen österreichische Truppen siegreich über die Drina vorgedrungen sind und bereits drei serbische Regimenter gefangen und mehrere Kanonen erbeutet haben. Die Serben hätten aus Belgrad und Semendrin Verstärkungen herangezogen. Ihre Hauptstellung bei Baljewo sei trotzdem erschüttert, so daß in den nächsten Tagen mit einer entscheidenden Niederlage der serbischen Hauptkräfte gerechnet werden kann.

Allerlei.

Die Spende der Telegraphistin.

Gleich nach Beginn des Krieges erschien in einer Berliner Großbank ein Mädchen, das ohne Nennung seines Namens einen Umschlag mit Inhalt für das Rote Kreuz überreichte. Er enthielt einen Hundertmarkschein und folgende Zeilen: Fürs Vaterland gibt jeder sein Erspartes hin — ich fühl's mit Schmerz, daß ich doch nur ein „Nichtsnutz" bin. — Die Reisepinke einer armen Telegraphenassistentin.

Helft unsere Brücken und Tunnels schützen!

An mehreren Stellen ist versucht worden, wichtige Kunstbauten der Eisenbahnen durch Bombenwürfe vom Zuge aus zu zerstören. Auf den vom Zugpersonal bekannt zu gebenden Strecken sollen die Fenster der Wagen geschlossen, Aborte nicht benutzt, Plattformen und Gänge nicht betreten werden. Reisende helft, daß die für die Kriegsbereitschaft wichtigen Bauwerke gegen Zerstörung gesichert werden.

242 deutsche Geiseln in Frankreich.

Der „Figaro" meldet vom 2. September aus Moulins: 242 deutsche Geiseln, Staatsbeamte und Einwohner aus dem Elsaß, sind im städtischen Progymnasium in Pont Guinguit-Saales untergebracht worden. Unter ihnen befindet sich der Bürgermeister einer kleineren Stadt in der Nähe Mülhausens und ein Pfarrer.

Kaiser und Abt.

Laut „Köln. Volksztg." nahm der Kaiser kürzlich in einer dem Abt Ildefons Herwegen von Maria-Laach im Großen Hauptquartier gewährten Audienz Anlaß, sich über das Verhalten einzelner Mitglieder des ausländischen Klerus im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges zu äußern. Der Abt versicherte dem Kaiser, daß derartige Vergehen von Geistlichen von niemand schärfer verurteilt und schmerzlicher beklagt würden, als vom deutschen katholischen Klerus. Dieser sei dem Kaiser und der heiligen Sache des Vaterlandes von ganzem Herzen ergeben. Der Kaiser nahm diese Versicherung mit großer Befriedigung auf und sagte lebhaft: Herr Abt, davon bin ich felsenfest überzeugt.

Die Verheerung in der Champagne.

Der Berichterstatter des „Daily News" meldet, daß alte Bauern den französischen Truppen folgen, um abends ihre Toten zu begraben. Er schildert die schreckliche Verheerung der Champagne, welche der Mittelpunkt der Operationen sei. Die Rebstätten sind zertreten, um den Armeen den Durchzug zu bahnen. Manche von den Weinranken mit Trauben liegen vernichtet am Boden. Die Keltergebäude wurden zerstört, die Keller geplündert.

Aus den Provinzen.

* **Ickern,** 22. Sept. Großes Unheil hätte der Bergmann Wenzel Pettrak im Februar d. J. hier und in Mengede anrichten können. Er fand auf der Zeche „Viktor" mehrere Dynamitpatronen, die er bis auf eine beim Schießmeister ablieferte. Eine steckte er in die Tasche, zeigte sie seiner Kostwirtin und legte das gefährliche Ding in den Tischkasten, aus der er die Patrone auf Verlangen der Frau fortnahm. Anstatt die Patrone wieder an die Zeche abzugeben, legt er sie in Mengede auf das Fensterbrett der Wohnung eines Polizeibeamten. Die Dortmunder Strafkammer, vor der sich Pettrak wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten hatte, setzte gegen den leichtsinnigen Burschen 3 Monate Gefängnis fest.

* **Lüdinghausen,** 22. Sept. Ein hiesiges bedeutendes Zeuggeschäft hatte in seinem neu ausgestatteten Schaufenster unter anderen „modernen" Sachen auch fertige Anzüge, Krawatten usw. mit den Schildern „Englische Neuheiten!" ausgestellt. Spaßvögel hatten in letzter Nacht diese Ausstellung dadurch vervollständigt, daß sie zunächst auf die große Spiegelscheibe mit kräftigen Pinselstrichen geschrieben hatten: „Englische Neuheiten! Sofort ausräumen!!!"

Feldpostbriefe.

Ein alter Freund, der als Sanitätsoffizier bei der lothringisch-luxemburgischen Armee steht, schreibt:

Nun darf ich Euch einige Erlebnisse mitteilen, da unsere Post jetzt freigegeben und verschlossen werden darf. Auch werden wir mehrere Postsachen auf einmal ausgehändigt bekommen.

Von Düsseldorf war Transport nach S. bei T., dort Einkleidung und Bahnversand nach T., dann lange Märsche Tag und Nacht, fast ohne Ruhe durch Luxemburger Land, Belgien und Frankreich. Augenblicklich liegen wir auf dem höchsten Berge hinter Sedan, Strecke Paris, hierselbst tausend und abertausende Soldaten, fast alle Rheinländer mit **unbeschreiblichem Mut.**

Sehr schwere und schreckliche Schlachten habe ich überstanden und alle wurden von deutscher Seite gegen Frankreich, Belgien ruhmreich geschlagen. Unser Reserve-Regiment hat sich besonders berühmt gemacht und ausgehalten bis zum letzten Atemzuge. Eine große Anzahl meiner Kameraden sind von feindlichen Kugeln getroffen oder tot, nur einige Leute leben noch. Meinen Major habe ich selbst verbunden. Ruhmreicher Sieg krönt unser Regiment. Deutschland hurrah!

Ich selbst muß mit in den Kugel- und Kanonen-Regen, bin bis heute von jedem Unglück verschont geblieben. Vom Regiment wurde mir eine Bataillon-Apothekenverwaltung überwiesen, unser Major wünschte mir mit Händedruck viel Glück.

Meine **Erlebnisse** sind unbeschreiblich. Den Anblick und Behandlung schrecklicher Verwundeten und Toten versetzte mich vor einigen Tagen in Weinen. Meine Kameraden gehen alle für mich durchs Feuer, große Einigkeit!

Letzte Nacht hatte ich Gefangenen-Transport. Ich habe die Hunde binden lassen müssen und unter ihren Augen Gewehre laden und aufpflanzen lassen. Die Anstrengung für mich ist sehr, sehr groß.

Hunger erleiden wir wenig und im französischen Wein-Sekt können wir uns laben.

Unglaubliche Roheiten geschehen an unseren Verwundeten, die wir nicht schnell genug aus den französischen Händen bringen können, sie werden trotz der Verwundungen nochmals überfallen und totgeschlagen usw.

Heute, Samstag, den 29. August, **fliehen die Franzosen unglaublich** und treten wir Sonntag den Verfolgungsmarsch an. Die Franzosen haben wir im Kessel und werden wohl vollständig ausgerottet werden. Hurra!

Roh sind die Zivilisten, die bei Dunkelheit uns **aus Kellern und Fenstern beschießen.** Diese Leute werden festgenommen und erschossen, und die Häuser angezündet.

Viele Orte sind kaum zum Durchmarschieren, sie stehen in Flammen, ein Anblick wie Weltuntergang.

Nun kurz gesagt, wir ziehen weiter wie die Indianer; waschen, rasieren und schlafen gibt es nicht mehr. Habe schon einen Vollbart und sehe wohl 10 Jahre älter aus.

Deutschland muß siegen, wir beherzigen alle unseren Abschiedsgruß vom Kommandeur:

„Deutsche Kameraden, haltet zusammen mit dem Ausruf:

Drauf und Durch,
Deutschland hurra!
Einer für Alle, Alle für Einen!"

*

Ein diensttuender Feldwebel schreibt an seine Frau:

Vic, den 29. Aug. 1914.

Da werde ich Dir mal mein letztes Gefecht am 24. 8. 14 bei Hoeville-Serres erzählen. Wir hatten am 23. Aug. Biwak bezogen bei Juvrecourt, am 24. August früh gab ich noch den Leuten Kaffee, Tee und Bouillon aus, welche ich in der Nacht gekocht hatte. Morgens gegen 8dreiviertel Uhr rückten wir vom Biwaksplatz ab nach Hoeville über Avricourt. Wir sind zum selbstständigen Korps ernannt und sichern die rechte Flanke des . . . Armeekorps. Wir blieben im Marsch und eine Hitze — es war kaum zum aushalten. Jetzt wurde uns gegen 2 Uhr bekannt gegeben, daß wir nicht weit vom Feinde wären. Artillerie fährt auf und gräbt sich ein, so tief, daß kaum die Mündung über den Erdboden zeigt. Jetzt ziehen auch wir uns auseinander, wie es heißt, nur zu Bedeckung der Artillerie, aber es kam doch anders. Wir, mein Batl., lagen an einem Walde ungefähr eine Stunde. Da kam der Befehl, das Batl. 80 zieht sich weiter rechts bis hart östlich der Straße Remereville—Erbeville. Gegen 6 Uhr abends meldet Kavallerie: Remereville vom Gegner besetzt. Ich war Zugführer vom 1. Zug, entwickelte sofort meinen Zug und bringe denselben in Feuerstellung; bis dahin hatten wir noch kein Feuer. Aber sofort erhielt ich Artillerie-Feuer, aber Gott sei Dank, die französische Artillerie schoß zu kurz! Jetzt setzt unsere Artillerie ein und lenkt das Feuer auf sich, ein furchtbarer Artilleriekampf. Aber man hört nur das Donnern. Ich hatte genügend zu tun, um meinen Zug im Feuer zu bekommen, denn französische Infanterie hatte sich auch gegen uns entwickelt. Knieend mußte ich das ganze Feuer meines Zuges leiten, und die Geschosse fliegen rechts und links an einem vorbei. Ich rufe meinen Leuten andauernd zu: Ruhe, welches auch befolgt wird. Furchtbar ist dieser Kampf, immer neue Truppen setzt der Gegner ein. Eine französische Division gegen 1 Batl. Reserve und Landwehrleute. Aber die Leute hatte ich noch in der Gewalt, und ein ruhiges wohlgezieltes Feuer wurde von meinem Zuge abgegeben. Jetzt kommt auch Unterstützung. Mein Kompagnieführer ist fünf Schritt links von mir, auch er kniet. Ich mache jetzt einen Sprung und komme ungefähr 50 Schritt vor und liege jetzt direkt am Rande eines Kornfeldes. Französische Artillerie schweigt, auch unsere Artillerie hat aufgehört zu schießen. Nur wir liegen noch im Kampfe gegen einen uns sehr überlegenen Gegner, d. h. nur an Zahl. Französische Artillerie fährt an dem französischen linken Flügel auf und beschießt unser Batl. mit Granaten. Ungefähr 20 Meter hinter uns platzen die Granaten unter einem furchtbaren Krachen! Jetzt hatten die Franzosen einen toten Winkel erreicht und sammelten sich darin zum Sturm. Aber sobald dieselben nur den Versuch machen, zum Sturm anzutreten, werden sie von einem mörderischen Feuer empfangen. Ich ließ noch mal Patronen verteilen. Bis auf 100 Meter waren die Franzosen herangekommen. Ich gebe noch mal den Befehl: wer nichts sieht, schießt nicht. Jetzt gibt der Franzose ein mörderisches Feuer auf uns ab und ich habe nur meine Pistole! Eine französische Schützenlinie, welche vor uns herging, auf 50 Meter, darauf feuerte ich auch und mit dem zweiten Schuß hatte ich einen getroffen! Endlich ging der Gegner, trotzdem er uns überlegen war, zurück. Dann zogen wir uns gegen 9einhalb Uhr zurück. Ich war unverwundet. Aber jetzt, schrecklich rufen die Verwundeten: nehmt mich mit, ach laßt mich doch nicht liegen. Nun kann sich einer denken, was da zu tun ist und da Vorgesetzter zu sein. Ich übernahm mit 16 Mann freiwillig die Nachspitze und hatte den Gegner bis auf 150 Meter hinter mir. Ich sammelte noch Versprengte und suchte Verwundete und nahm dieselben mit; dieses Tragen machte recht viel Mühe, und mit der Pistole in der Hand, gab ich meine Befehle und drohte, jeden zu erschießen, welcher meine Befehle nicht sofort ausführte. So gelangte ich gegen 12 Uhr mit meinen Leuten bei der Bagage an. Hier mußte ich sofort die Sicherung der Bagage übernehmen. Hier lagen wir, wenn eben ein Augenblick Zeit war, mitten auf der Straße in den Spuren der Räder und schliefen, bis wir gegen 5 Uhr morgens in Serres eintrafen. Hier sammelte sich der kleine Rest der Kompagnie; es waren recht wenige. Mein Regiments- und Bataillonsführer, mein bester Freund und Kompagnie-Kollege, der etatsmäßige Feldwebel, mehrere Unteroffiziere und viele Mannschaften waren tot und verwundet. Kaum hatten wir uns gesammelt, da entfaltete sich das Bataillon (welches nur noch aus 2 Kompagnien bestand), zum neuen Kampfe. Es wurden Patronen verteilt, jeder Mann hatte nur ungefähr noch 50 Patronen, aber damit kann man doch nicht in die Schlacht ziehen. Aber Gott sei Dank hatten unsere höheren Führer Einsicht, und so wurden wir als Unterstützung vom rechten zum linken und vom linken zum rechten Flügel geworfen. Die feindliche Artillerie hatte sich soweit eingeschossen, daß die feindlichen Granaten nicht weit von unseren Reihen einschlugen. Wir zogen uns nun zurück auf Einville zu, wo wir die Deckung der schweren bayrischen Artillerie übernahmen. Ich bin seit heute morgen Feldwebeldienstthuer, weil der Feldwebel verwundet ist. Ich war ungefähr 40 Stunden auf den Beinen, ohne irgend etwas zu essen bekommen zu haben und dabei das schwere Gefecht. Von Einville hört man den ununterbrochenen Kanonendonner von Luneville- und Nanci. — Nun für heute mal genug, muß jetzt meine geschäftlichen Sachen erledigen.

* **Siegen, 22. Sept.** Zwei wackere 87er von hier haben einen unvermuteten Fund gemacht, den sie im Feldpostbrief mit Grüßen an die Heimat einsandten. In der Champagne fanden sie auf einem Marsche eine französische Karte Westfalens mit dem Sieger- und Sauerlande, die offenbar militärischen Zwecken dienen sollte. Für die wackeren Westfalen und Siegerländer mag diese eigenartige Erinnerung an die Heimat desto willkommener gewesen sein.

* **Münster,** 22. Sept. Die Landesversicherungsanstalt Westfalen hat die Einführung der Waisenhauspflege für Kinder verstorbener Versicherter beschlossen. Für allgemein vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung von Volkskrankheiten und zur Hebung der Volksgesundheit, sowie zur Unterstützung von Bestrebungen, welche die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zum Ziele haben, wurden 2 Millionen Mark bewilligt. Um dem Baugewerbe und den damit zusammenhängenden zahlreichen gewerblichen Unternehmungen Arbeitsgelegenheit zu schaffen, sollen Geldmittel zur Gewährung von Baudarlehen flüssig gemacht und den gemeinnützigen Bauvereinen, Gemeinden und versicherten Einzelpersonen zur Verfügung gestellt werden. Ferner sollen Darlehen an Gemeinden und Gemeindeverbände zur Abwendung gesundlicher Schädigungen bei der unbemittelten Bevölkerung gewährt werden. Für eine Hilfsaktion der Bauvereine zur Erleichterung der Mietzahlungen wurden 10 000 Mark bewilligt und ferner dem Roten Kreuz außer den bereits überwiesenen 10 000 Mk. weitere 10 000 Mark.

* **Solingen,** 22. Sept. Der städtische Bauausschuß hat im Verein mit den Vorständen der evangelischen, der katholischen und der israelitischen Kirchengemeinde beschlossen, einen gemeinsamen Ehrenfriedhof einzurichten für Solinger Krieger, die hier oder in anderen Lazaretten infolge erlittener Verletzungen sterben. Der Friedhof soll im Walde zu Jagenberg oder zu Hasseldelle angelegt werden.

* **Neuwied,** 20. Sept. Der Sohn des Kapitäns des Ueberfahrtschiffchens glitt beim Sprung auf das Schiff aus und stürzte in den Rhein. Sofort sprang der Kapitän nach, um sein Kind zu retten. Doch beide kamen nicht mehr zum Vorschein. Zwei Söhne des Kapitäns sind zum Heeresdienst eingezogen.

* **Essen,** 22. Sept. In der „Vossischen Zeitung" lesen wir: Es ist schon viel über die neuen 42-Ztm.-Haubitzen von Krupp geschrieben worden, und man hat allerlei Namen für sie in Vorschlag gebracht. Ich wundere mich, daß noch nicht erwähnt wurde, daß dieses Geschütz in der Fabrik selber nach der Tochter von Friedrich Alfred Krupp „Die fleißige Bertha" genannt wird. Das ist doch hübscher als „Jerichokanone", „Die dicken Brummer" oder dergleichen, wie sie in Soldatenbriefen getauft worden sind.

Unsere Haubitzen im Nahkampf.

Berlin, 20. Sept. Wie furchtbar die Wirkung der deutschen Feldhaubitzen auch auf nahe Entfernungen ist, geht aus folgender Schilderung eines Kriegsteilnehmers hervor:

Am 22. August fing abends gegen 8 Uhr ganz plötzlich, als wir uns gerade ins Quartier begeben wollten, ein Gefecht an, und ehe wir uns versahen, waren wir mitten darin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz furchtbar vermöbelt. Die Nacht schliefen wir im Straßengraben von 2 bis 4 Uhr und deckten uns mit dem Sternenhimmel zu. Es war gemein kalt. Am nächsten Tag ging die Sache weiter. Die Franzosen flohen auf der Straße von Sedan zu. Unterwegs sahen wir ganz grauenvolle Bilder. Ganz besonders in einem Walde, wo auf einer schnurgeraden Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in Marschkolonne, die Pferde (vor jeder Protze sechs) lagen wie vom Schlage gerührt tot da und ringsum die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den Protzen und sämtlichen Mannschaften und Offizieren waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in 10 Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelmi hatte diesen Schlag getan. Er hatte die Franzosen überrascht und auf 300 Meter mit Feldhaubitzen beschossen. Er selbst erzählte es uns, er hatte einen Schuß in der Brust bekommen, und ein französischer Offizier, der ganz zufällig abseits gewesen war und nur verwundet wurde, erzählte, es wäre so gewesen, daß man hätte den Verstand verlieren können. 2 Kilometer lang nichts wie Geschütze, Leichen und Pferdekadaver.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 23. September.

Helft den Opfern des Krieges!

Wie wir erfahren, ist bei dem stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps bereits eine Reihe patriotischer Stiftungen eingegangen bezw. angezeigt worden. Wohlhabende Bürger und Vereinigungen haben für Auszeichnung vor dem Feinde (Erbeutung der ersten feindlichen Fahne bezw. Kanone oder andere Heldentaten) für Angehörige des Armeekorps in hochherziger Weise Beträge, zum Teil in namhafter Höhe, zur freien Verfügung gestellt und auf Banken niedergelegt.

Der Westfälische Bankverein (Filiale der Essener Kreditanstalt), Münster, Alter Fischmarkt 13-15, hat sich gern bereit erklärt, gestiftete Gelder in Empfang zu nehmen und bis zu ihrer Verwendung im Sinne der Stifter zu verwalten.

Wir bringen diese erfreuliche Tatsache, eine von den vielen, die unsere außerordentlichen Tage erleben, gern zur öffentlichen Kenntnis. Aber es bleiben der herrlichen Stiftungszwecke noch so manche übrig; man denke z. B. an mittellose erste Gewinner des Eisernen Kreuzes, an arme Verwundete, die zuerst ihr Blut fürs Vaterland vergossen haben, auch an bedürftige Witwen und Waisen zuerst gefallener tapferer Krieger u. dgl.

Das Generalkommando wird gewiß — wir zweifeln nicht daran — mit Freuden bereit sein, die Feststellung der Empfangsberechtigten seinerzeit zu vermitteln. Es bietet sich hier für wohlhabende Kreise Gelegenheit, ein wahnhaft einzigartiges edles Werk zu tun.

Also ihr, die ihr mit irdischen Gütern gesegnet seid, bitte, gebt, gebt! Das Vaterland wird euch Dank wissen!

* **Aus der 29. Verlustliste.** Inf.-Reg. Nr. 131, Mörchingen, 2. Bat. 10. Kompagnie: Musketier Thom. Kosmalski, Castrop, schwer verwundet. Inf.-Reg. Nr. 132, Straßburg i. E. 2. Kompagnie: Musketier Bernh. Tollkamp aus Castrop, leicht verwundet. 10. Kompagnie: Musketier Heinrich Schlake aus Holthausen, tot.

❑ **Zur Beerdigung hierselbst verstorbener Kriegsteilnehmer.** In der am Montag im Lokale des Wirts W. Sinder stattgefundenen Versammlung der Vorstände sämtlicher hiesigen militärischen Vereine, geleitet vom Vorsitzenden des Artillerie-Vereins Kameraden Köllmann, wurde im Sinne der Anregung des Kreiskriegerverbandes Dortmund Stadt und Land beschlossen, im Falle Ablebens von verwundeten Kriegern, die sich in einer Zahl von über 80 in den beiden Krankenhäusern hierselbst in bester Pflege befinden, die Beerdigung mit militärischen Ehren zu vollziehen. Auch soll jedesmal ein Kranz gestiftet werden. Bei Erfüllung dieser Ehrenpflicht durch die militärischen Vereine wird kein Unterschied zwischen Freund und Feind gemacht. Bis jetzt sind hierselbst nur verwundete deutsche Kriegsteilnehmer untergebracht. Der erste Todesfall ist bereits im evangelischen Krankenhause eingetreten.

* **Brockensammlung.** Die an dieser Stelle so oft geäußerte Bitte, die Brockensammlung mit Zuwendungen zu unterstützen, ist nicht unbeachtet geblieben. Gerade in der letzten Woche sind ihre Vorräte bedeutend vermehrt worden, so daß jedem Benutzer Gelegenheit geboten ist, das Gewünschte zu erhalten. Besonders reich ist die Auswahl an Kleidungs- und Wäschestücken aller Art, während Schuhe, die stark begehrt werden, erst wenig vorhanden sind. Es ergeht daher an die oft bewährte Opferwilligkeit unserer Gönner noch einmal die herzliche Bitte, in ihrem Eifer nicht zu erlahmen und vor allem getragenes, aber noch gut erhaltenes Schuhwerk an die Schulstraße 8 eingerichtete Annahmestelle abzuführen. Heute Nachmittag findet wiederum von 3 bis 5 Uhr Verkauf in der Brockensammlung statt.

* **Ein Ersatz für das schwarze Trauerkleid.** Mehrfache Wünsche der Bevölkerung sind dahingehend, daß Frauen und Mädchen keine Trauerkleider für die auf dem Felde der Ehre Gefallenen anlegen sollen. Als äußeres Zeichen für ihre Trauer um Angehörige werdenden Frauen von der Deutschwehr Abzeichen überreicht mit der Inschrift: „Stolz gab ich ein teures Haupt fürs Vaterland".

* **Unsere für das Vaterland gefallenen braven Krieger** sind alle fern von der Heimat zur ewigen Ruhe gebettet worden. Den Angehörigen ist es daher unmöglich, das Grab ihrer teuren Lieben zu schmücken, daselbst ein Gebet zu verrichten und ihrer Angehörigen am Grabe zu gedenken. Ich halte es nun für möglich und glaube mit diesem Vorschlage vielen aus dem Herzen zu sprechen, wenn in den einzelnen Städten Denksteine errichtet werden, z. B. auf dem Friedhof, wo die Angehörigen Kränze niederlegen und verweilen können, und zwar jederzeit, z. B. am Geburts- und Todestage des Entschlafenen. Die Angehörigen haben dann wenigstens einen Ort, den sie im Gedenken ihrer in der Ferne ruhenden Lieben schmücken können.

* **Elektrotechniker als Kriegsfreiwillige gesucht.** Durch die starke Ausbreitung der Funkentelegraphie in Heer und Marine liegt ein Bedarf an Funkentelegraphisten vor, die nach geschehener Ausbildung bereit sind, als Kriegsfreiwillige in Heer, Marine und Luftschiffahrt einzutreten. Die Ausbildung der kriegsfreiwilligen Funkentelegraphisten übernimmt mit Zustimmung der Militärbehörden die Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H., Berlin SW., Tempelhofer Ufer 9, kostenlos.

* **Gegen den Aberglauben,** wie er sich leider auch gleich nach Ausbruch des Krieges an einigen Orten des Industriebezirkes breitmachte, wendet sich eine Bekanntmachung des Bischöflichen Generalvikariates in Münster. Vor allem wird gewarnt vor abergläubischen Gebeten und sogenannten „Schutzbriefen", die den Besitzer vor jeder Gefahr im Kriege schützen sollen. Die Verbreitung solcher Machwerke geschieht durch gewissenlose Händler, die auf die Dummheit derer rechnen, die nicht alle werden. Man achte beim Kauf von Kriegsgebeten darauf, daß das betreffende Gebet die Druckerlaubnis der geistlichen Behörde trägt. Besonders gewarnt werden alle Gläubigen vor den sogenannten „Schutzbriefen": „Der wahre Tobiassegen", „Der Wunderbrief", „Die goldene Schatzkammer", tollem Zeuge, das die Druckerschwärze nicht wert ist.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein Bomben-Attentat gegen einen russischen Militärzug.

Budapest, 22. Sept. Dem „Utro" wird gemeldet, daß gegen einen russischen Militärzug auf der Linie nach Warschau ein Bombenattentat verübt wurde. Es sollen 150 Offiziere und 1000 Soldaten getötet worden sein. Außerdem gab es viele Verwundete.

Ein Drittel der Einwohnerschaft von Paris geflüchtet!

Paris, 22. Sept. (Nicht amtlich.) In Paris sind nach dem endgiltigen Ergebnis der Pariser Volkszählung 1 807 044 Einwohner anwesend, also nur zweidrittel der Zahl in normalen Zeiten und zwar fast die doppelte Zahl Frauen wie Männer.

Antirussisches aus Bulgarien.

Sofia, 22. Sept. Die „Bulgarische Handelszeitung" schreibt: Die bisherigen Erfolge Oesterreich-Ungarns und Deutschlands bürgen dafür daß nicht die Entente den Frieden diktieren wird. Mit dem Traum der Russen wird es vorüber sein. Sie werden geschlagen heimkehren und zu Hause die Fackel der Revolution vorfinden, die tief in die sibirischen Steppen hineinleuchten wird.

Der Papst als Friedensvermittler.

Rom, 22. Sept. Papst Benedikt 15. hat wie die „Tribuna" schreibt, es nicht nur bei seiner Friedensenzyklika, die an alle Bischöfe der Welt gerichtet ist, bewenden lassen, sondern hat auch die Initiative ergriffen, um bei den Regierungen der Kriegsmächte die Einstellung der Feindseligkeiten und die Einsetzung eines Schiedsgerichts anzuregen. In der Abschiedsaudienz, in der der Papst die hervorragendsten Kardinäle, die am Konklave teilgenommen hatten, empfing, hat er ihnen die besondere Mission anvertraut, bei den in Frage kommenden Regierungen sofort das Terrain zu sondieren und ihm sogleich Bericht zu erstatten. Unterdessen hat die vatikanische Diplomatie in Oesterreich, Bayern, Preußen und Belgien in diesem Sinne schon vorgearbeitet, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß der apostolische Delegierte in Washington in vertraulicher Weise beim Präsidenten Wilson gewirkt hat und daß darauf der Friedensschritt Wilsons zurückzuführen ist.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein Kampf bei Chateau Thierry.

London, 22. Sept. (Nicht amtlich.) „Daily News" melden aus Chateau Thierry vom 19. d. Mts.: Gestern tobte ein wütender Kampf. Die Angriffe fanden Tag und Nacht statt. Die deutsche Infanterie wogte unaufhörlich gegen die Stellungen der Engländer und Franzosen. Die Angriffe waren eine Erholung gegen den entnervenden Granatenhagel, der von den Hügeln kam, wo die Anwesenheit der Deutschen nur durch den aufsteigenden Rauch der Geschütze wahrnehmbar war. Die deutschen Kanoniere machen Fortschritte und bestimmen die Schußweite mit außerordentlicher Genauigkeit. Gestern fiel eine Granate ins englische Hauptquartier, wo sie vollständige Verwüstung anrichtete. Der Stab kam mit dem Leben davon. Die Verbündeten hatten schreckliche Verluste. Sie vernichteten drei deutsche Geschütze. Das Feuer auf die Verschanzungen war so heftig, daß es den Feldhospitälern unmöglich war, die Toten und Verwundeten wegzuholen.

Ein Vergleich zwischen den französischen und deutschen Truppen.

Dem „Berl. Tagebl." wird aus Rom gedrahtet: Barzini schildert im „Corriere della Sera" die französischen und deutschen Truppen auf dem Schlachtfelde an der Marne. Während die Franzosen, sagt er, noch im Tod den Eindruck ungezügelten Vorwärtsstürmens machen, bieten die deutschen Leichen das Bild der Ordnung und Disziplin. Die deutsche Armee, sagt Barzini, ist zurückgegangen, ist aber nicht besiegt. Sie mußte sich vor der Uebermacht zurückziehen. Aber es war keine Verwirrung, sondern nur eine Losmachung. Gewiß mußten die Deutschen da und dort Material, auch Verwundete, in den Händen des Feindes lassen, aber das deutsche Heer in seinem Kern ist völlig intakt.

Der Gesundheitszustand unserer Truppen ausgezeichnet.

Stuttgart, 22. Sept. Dem „Staatsanzeiger" meldet ein Militärarzt, daß im Westen der Gesundheitszustand unserer Truppen trotz des scheußlichen Regenwetters ausgezeichnet ist.

London, 22. Sept. Die „Times" melden aus Paris: Drei Amerikaner, die am Freitag in Reims eintrafen, erklärten, daß das Blut von den Treppenstufen der Kathedrale herabströme. Die Franzosen hätten augenscheinlich die Beschießung herausgefordert, indem sie Artillerie in der Stadt aufstellten.

Feindlicher Bombenwerfer über der Düsseldorfer Luftschiffhalle.

Düsseldorf, 22. Sept. Die „Düsseldorfer Zeitung" meldet: In der Nähe der Luftschiffhalle wurden heute von einem feindlichen Flieger zwei Fliegerbomben geworfen. Schaden wurde, abgesehen von einigen zersprungenen Fensterscheiben, nicht angerichtet.

Ein origineller Gefangenentransport.

Mülhausen i. Els., 22. Sept. Von einem originellen Gefangenentransport berichtet die „Neue Mülhausener Zeitung": Gestern mittag wurden vier gefangene leicht verwundete Franzosen von einer Radfahrerpatrouille in die Stadt gebracht. Je ein Franzose stand hinten auf dem Rade eines Feldgrauen und hielt sich an ihm fest. So ging es in friedlicher Gemeinschaft ins Lazarett.

Englische Seeoffiziere in Sebastopol.

Frankfurt a. M., 22. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Die englische Marinemission mit Admiral Limpus ist vor einigen Tagen aus türkischen Diensten ausgeschieden und hat den Befehl erhalten, sich nach Sebastopol zu begeben, um sich der russischen Marine zur Verfügung zu stellen. In Sebastopol sind auch andere englische Seeoffiziere tätig, von denen ein Teil schon vor Ausbruch des Krieges eingetroffen ist.

Prinz Georg von Serbien verwundet.

Nisch, 22. Sept. (Nicht amtlich.) Meldung des serbischen Pressebureaus: Als Prinz Georg an der Spitze eines Bataillons zum Sturm vorging, wurde er in der Nähe der Wirbelsäule von einem Geschoß getroffen, das aus dem rechten Lungenflügel herausdrang. Die Verletzung ist nicht ungefährlich.

Munitions- und Hufeisenbestellungen.

Rotterdam, 22. Sept. Die „Daily Mail" meldet aus Rom, daß die rumänische Regierung italienischen Munitionsfabriken Aufträge zur Lieferung von hundert Millionen Patronen erteilte. Frankreich und Rußland bestellten in Pittsburg sechs Millionen Hufeisen.

Sammelfonds für die geschädigten Elsässer.

Straßburg i. E., 22. Sept. (Nicht amtlich.) Mit Genehmigung des Kaiserlichen Statthalters von Elsaß-Lothringen von Dallwitz wurde ein Sammelfonds zu Gunsten der durch die Kriegsereignisse geschädigten Elsaß-Lothringer errichtet. Den Grundstock bildet ein Betrag von 1000 Mk., der dem Staatssekretär Grafen von Roedern von einem befreundeten höheren Offizier überwiesen wurde. Weitere 1000 Mark hat ein Mannheimer Kaufmann gestiftet.

Der beutegierige Japs.

Soweit treibt der Deutschenhaß die Briten, daß sie den gelben Japanern mehr gönnen, als den stammverwandten Deutschen. Der japanische Ministerpräsident Graf Okuma hat einer Deputation von Vertretern der Handelswelt gesagt, die Absicht, die Japan mit dem Vorgehen gegen das deutsche Schutzgebiet Kiautschou verfolge, gehe dahin, die Wurzel des deutschen Einflusses in China auszureißen. Das ist deutlich. Und deshalb waren die Japaner auch so bereitwillig, eine angebliche „Verpflichtung" des Bündnisvertrages mit England zu erfüllen, die ihnen bei genauem Zusehen gar nicht obliegt. Der Artikel 2 dieses Vertrages, der gleichlautend in den Verträgen vom 12. August 1905 und vom 13. Juli 1911 enthalten ist, verpflichtet im Falle eines Angriffes gegen ein Land das andere zur Kriegshilfe. Nun ist aber bekanntlich England von Deutschland gar nicht angegriffen worden sondern umgekehrt, England hat uns den Krieg erklärt. Japan hätte also neutral bleiben können. Aber es hatte Lust, „mitzutun", denn es wußte, daß es Vorteil davon hatte. Wir können den „Japs" vorläufig keinen Schaden tun. aber sie sahen vor ihrer Nase das liebliche Kiautschou bammeln und richteten sich nach dem umgekehrten Bibelwort: „Nehmen ist seliger denn Geben" — da sie Helden sind, haben sie ja ihre eigene Lesart. Kiautschou, das von einem Amerikaner eine Musterkolonie genannt worden ist, konnte den gelben Brüdern wohl in die Augen stechen.

Als Deutschland sich dort niederließ, war die Provinz Schantung, innerhalb deren das Schutzgebiet liegt, die ärmste des chinesischen Reiches. Nicht, daß es an natürlichen Hilfsquellen gefehlt hätte, aber dieselben lagen unberührt da. waren nicht gehoben und ausgebeutet. Da kamen die Deutschen, und eine neue Sonne ging über Schantung auf. Es wurde wunderbare Kulturarbeit geleistet. Auch Bahnverbindungen wurden geschaffen, die das damals brachliegende Land der Arbeit des Geschäftsmannes, des Ingenieurs, des Landwirts und anderer Kulturträger erschlossen. Aus einer Einöde wurde ein blühendes Land und aus der Armut behäbiges Leben. Diese Frucht lockt, und Japan möchte sie pflücken. Zugleich sucht es diese Aktion in raffinierter Weise zur Reklame für sich auszunutzen. Die Japaner hoffen, sobald sie Kiautschou besetzt haben, würden die ungebildeten Chinesen sich demütig vor ihren östlichen Couleurbrüdern beugen, denen es nun auch gelungen sei, den mächtigsten Militärstaat Europas „zu Boden zu schlagen".



tät des Suezkanals gebrochen, aber es hat vor [illegible]

Auf Befehl des stellv. Generalkommandos in Münster sind für die noch nicht einberufenen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes Kontrollversammlungen abzuhalten.

Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen der **Reserve**, der **Land-** und **Seewehr I u. II. Aufgebots** — ausgenommen nur Ersatz-Reserve — haben sich daher wie folgt zu melden:

am Freitag, den 25. September 1914, 9 Uhr vorm. in Schwerte, Wirtschaft „Im Reiche des Wassers".	**Stadt Schwerte, Amt Westhofen.**
am Freitag, den 25. September 1914, 11½ Uhr vorm. in Hörde, Wirtschaft Bergmann.	**Stadt Hörde, Amt Barop, Amt Wellinghofen, Amt Applerbeck.**
am Freitag, den 25. September 1914, 4 Uhr nachm. in Annen, Wirtschaft Wibbelitz am Marktplatz.	**Amt Annen, Amt Kirchhörde.**
am Freitag, den 25. September 1914, 9 Uhr vorm in Castrop, Wirtschaft „Kath. Gesellenhaus".	**Amt Castrop, Amt Sodingen, Amt Rauxel, Amt Lütgendortmund.**
am Sonnabend, den 26. September 1914, 9 Uhr vormittags in Lünen, Wirtschaft „Schützenhof".	**Stadt Lünen, Amt Derne.**
am Sonnabend, den 26. September 1914, 9 Uhr vorm. in Dortmund, Wirtschaft Reinoldushof, Wißstraße (am Hansaplatz)	**Amt Brackel, Amt Wengede, das früh. Amt Eving, das früh. Amt Dorstfeld.**

Es haben auch diejenigen Leute zu erscheinen, die von den Ersatztruppenteilen entlassen und bisher nicht wieder eingestellt sind; sowie diejenigen, die bei **früheren** Untersuchungen für längere oder kürzere Zeit als dienstuntauglich befunden worden bezw. zu einem bestimmten Tage zur Untersuchung zum **Bezirkskommando II**, Dortmund, befohlen sind.

Unteroffiziere und Mannschaften, die im Besitze **einer Kriegsbeorderung zum 25. oder 26. September** sind, haben diese zu befolgen und brauchen daher an der Kontrollversammlung **nicht** teilnehmen.

Leute, welche dauernd oder vorläufig vom Waffendienst zurückgestellt sind, sind von der Teilnahme an der Kontrollversammlung entbunden.

Stöcke, Schirme und brennende Zigarren sind vorher abzulegen.

Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Nach beendeter Versammlung werden die Leute vorläufig in die Heimat entlassen.

Wer der Einberufung nicht Folge leistet oder unpünktlich oder betrunken erscheint, sowie, wer sich des Ungehorsams gegen vorstehende Befehle schuldig macht, **wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.**

Befreiungen finden unter keinen Umständen statt.

Dortmund, den 21. September 1914.

Bezirkskommando II.

H. R. A. 109/4

In das hiesige Handelsregister Abteilung A ist zu der unter Nr. 109 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft in Firma „Stute u. Turconi" in Castrop am 16. September 1914 vermerkt worden, daß die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen ist.

Königliches Amtsgericht Castrop.

Provinzialstelle vom Roten Kreuz für Westfalen. Münster, den 29. August 1914

Mit Bezug auf verschiedene an uns gerichtete Anfragen teilen wir ergebenst mit, daß der Herr stellvertretende Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege folgende Gegenstände als besonders geeignet für Liebesgaben bezeichnet hat:

I. Nahrungs- u. Genußmittel:

a) Reis, Gries, Graupen, Nudeln, Makkaroni, Hülsenfrüchte Kartoffeln;
b) getrocknete Gemüse, Gemüsekonserven, eingemachte Früchte, Suppenextrakte;
c) Mehl, Salz, Dauerzwieback, Keks, Dauerbrot, Zucker;
d) Dauerwurst, Schinken, Speck, Büchsenfleisch, Fischkonserven;
e) Weine, Biere, Liköre, alkoholhaltige Getränke;
f) Mineralwasser, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke;
g) Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Honig, Marmeladen, Erfrischungsbonbons.
h Zigarren, Zigaretten Tabak (Rauch-, Kau-, Schnupftabak Spitzen, Pfeifen, Zigarettenpapier.

II. Gebrauchsartikel:

a) Seife, Schwämme, Kämme, Bürsten, Mundwasser, Zahnpasta, Nagelreiniger, Taschenmesser, Scheeren, Nadeln, Knöpfe, Nähsachen, Geldbeutel, Feuerzeuge;
b) Trinkbecher, Messer, Löffel, Gabeln, Näpfe, Feldflaschen;
c) Briefpapier, Postkarten, Blei-, Tinten-, Buntstifte, Notizbücher, Tafeln und Griffel, Bücher, Zeitungen;
d) **Uhren, Thermometer, Höhrrohre, Taschenlampen, Landkarten,** Musikinstrumente, Parlographen, Stöcke, Hängematten, Brillen, Ferngläser;
e) hygienische und prophylaktische Artikel: Franzbranntwein, Luftkissen, Insektenpulver, Schweißpulver u. s. w.

III. Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände:

a) Stiefeln, Schuhe, Pantoffeln, Mützen;
b) Leibwäsche, wollene und leinene Hemden, Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, Fußlappen, Hand- und Taschentücher:
c) Leibbinden, Halstücher, Kopftücher, wollene Handschuhe, Ohrenklappen, Pulswärmer, Hosenträger, Gürtel, Westen, Lederwesten;
d) wollene Decken, Kissen.

IV. Lazarettutensilien:

a) Betten, Matratzen, Kissen, Decken, Bezüge:
b) Krankenanzüge, Krankenwäsche;
c) Waschtische, Krankenstühle, Bettische, Kochherde, Operationstische, fahrbare Tragbahren, Krücken, Steckbecken;
d) Verbandsmaterial aller Art, sterilisierte und gewöhnliche Watte, Mull-, Cambric-, Gipsbinden, dreieckige Tücher, Holz-, Metallschienen.

Bei der Versendung werden, worauf wir besonders hinweisen wollen, Lazarettutensilien und Sanitätshilfsmittel nicht mit andersartigen Liebesgaben zusammen zu packen, sondern in besonderen Versandpacketen, Kisten und dergleichen weiterzubefördern sein.

An die Herren Vorsitzenden der Kreisstellen vom Roten Kreuz.

gez.: Unterschrift.

Künstl. Zähne und Plomben



von **2.**— Mark an.
Stiftzähne, Goldkronen und **künstl. Gebisse** mit oder ohne Gaumenplatte.

Viele Dankschreiben über **schmerzloses Zahnziehen.**

So schrieb mir u. a. ein Herr M. aus Castrop: „Geehrter Herr Altenhein! Teile Ihnen hierdurch mit, dass ich mit dem künstlichen Gebiss ohne Gaumenplatte voll und ganz zufrieden bin, da ich mit demselben alles beissen kann und ich nichts von einem künstlichen Gebiss empfinde. Auch wurde dasselbe von mehreren Aerzten u. a. von Herrn Oberstabsarzt Dr. med. D. als kunstgerecht und gebrauchsfähig gefunden und spreche ich hiermit nochmals meinen besten Dank aus und kann Sie bei jedem Zahnleidenden nur empfehlen. Hochachtungsvoll J. M., Castrop."

Fritz Altenhein, Dentist, **Castrop**
Thomasstrasse 19
Telefon 424. Telefon 424

Total-Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe!

Grosse Posten

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Schürzen, Strümpfe etc. | Herren-Oberhemden, Kragen, Krawatten. | Hemdentuche, Biber, Schürzenstoffe, besonders billig.

Das Lager muss bis 1. November geräumt sein.

Wäsche-Geschäft Wilhelm Kruse Widumerstr. 28.

NB. Laden-Einrichtung billig zu verkaufen.

Kohle und Eisen



beherrschen das Gebiet zwischen Krefeld und Hagen, Düsseldorf und Bielefeld. In diesem größten deutschen Industriebezirk nimmt die

Rheinisch-Westfälische Zeitung Essen-Ruhr

die vorherrschende Stellung ein.
Wöchentl. 18 Ausgaben, vierteljährl. nur M. 4.75
Probenummern und Kostenanschläge gratis.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknadeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst Keller u. Stall zum 1 Okt. zu vermieten. Wo, sagt d. Geschäftsstelle d. Ztg

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Keller u. Stall zum 1. Okt. zu vermieten. Wo, sagt d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine schöne Etage
von 4 evtl. 5 Zimmern nebst Zubehör an ruhige Familie zu vermieten. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

2 Personen suchen zum 1. Okt. od. später — möglichst Nähe Ringstraße — ruhige
4 Zimmerwohnung
Offerten unter „St. E. 4" an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Möbl. Zimmer
(heizbar) mit guter Pension sofort gesucht. Offerten nur mit Preis unter „K. E. 30" an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Freundlich möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Rauxel (Bahnhof),
Hermannstraße Nr. 3.

Sofas u. Matratzen
werden sofort gut und billig aufgepolstert.
Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

III. Orden.

Zur Teilnahme an der Beerdigung der Witwe
Katharina Schröder
Holthausen,
mögen sich die Mitglieder am Donnerstag, nachmittags ½ 4 Uhr an der Kirche versammeln.

Persil zum Waschen!
Henkel's Bleich-Soda

Empfehle bei Beerdigungen meine **Leichenwagen** von 6.— M. an, von den einfachsten bis zu den elegant.
Hauderei Nic. Müller
Castrop
Biesenkampstr. 30 Telef. 76.
Kinderleichenwagen u. Begleitwagen billigst.

Junger Mann
von 18—20 Jahren als **Pferdepfleger** gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mädchen
von 14—15 Jahren zum 1. od. 15. Oktober gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein älteres, properes
Dienstmädchen
per Oktober gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Maurer
per sofort gesucht.
W. Kleine,
Baugeschäft.

Suche per sofort einen
zuverlässigen
Viehwärter
Blumenthal,
Castrop.

Fuhrmann
sofort gesucht.
W. Opalka, Castrop,
Kartoffelhandlung.

Konkurs
verhütet, Zahlungsschwierigkeiten beseitigt schnellstens mit Erfolg. **R. E. Bechert,**
Dortmund, Staufenstr. 44.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des im Vereins-Lazarett hierselbst gestorbenen

Kriegers

Siegesmund Maselkowski

vom 42. Inf.-Regt.

werden die Mitglieder des dem Ortsverband Gastrop angehörenden militärischen Vereine kameradschaftlichst eingeladen.

Antreten am Donnerstag, den 24. Sept., nachmittags 3½ Uhr in den Vereinslokalen.

Der Ortsverband.

Aufruf

an alle jungen Männer vom 16. bis 22. Lebensjahre im Landkreise Dortmund.

Der schwere Kampf unseres geliebten Vaterlandes um seine Freiheit und seine Ehre stellt die höchsten Anforderungen an die Opferwilligkeit jedes einzelnen.

Es ergeht daher auch an die heranwachsende **Jugend von 16 Jahren ab** der Ruf, ihre Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Zu diesem Zwecke sollen die Jugendlichen durch geeignete Personen in den Grundlagen des **militärischen Dienstes durch Uebungen im Gelände und durch Unterricht ausgebildet** werden, damit sie, wenn sie dereinst berufen sind, die Waffen zu tragen, eine gute **Vorbildung** mitbringen.

Bei den Bürgermeistereämtern und Aemtern des Kreises sind in der Zeit vom

24.—30. September

Listen aufgelegt, in die alle **Jugendlichen vom 16. bis 22. Lebensjahre** sich eintragen lassen können. Ich erwarte von der **Vaterlandsliebe der Jugend,** daß niemand zurückbleibt.

Nach Abschluß der Listen werden die Jugendlichen gemeindeweise zusammenberufen werden, um mit der gemeinsamen Arbeit zu beginnen.

Dortmund, den 20. September 1914.

Der Königliche Landrat:
von Rynsch.

Veröffentlicht:

1. Die in dem jetzigen Aushebungsgeschäft Zurückgestellten werden auf die militärische Organisation für die Vorbereitung der Jugend besonders hingewiesen.
2. Ferner sollen die im Oktober d. Js. zur Einstellung gelangenden Rekruten behufs Beschleunigung ihrer militärischen Ausbildung zu den in Aussicht genommenen Uebungen herangezogen werden.
3. Die Anmeldungen werden im Verwaltungsgebäude II, Zimmer 11, während der Dienststunden entgegen genommen.

Castrop, den 22. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Mayus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Montags u. Donnerstags 9½—1½ u. 2—5 Uhr

Rote + Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung am 30./9. bis 3./10. 15779 Geld-Gewinne mit baar — **560000 Mark.** — Lose à 3.30 Mk. zu haben im
Cigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstraße Nr. 5.

Geld an Jedermann, 5% ohne Bürgen, evtl. läng. Zeit. — Ratenrückzahlung — seit Jahr. best. Firma: **Kleusch, Berlin 57,** Jossenerstraße 27



Habe heute eine große Sendung **kleine und große**
Faselschweine
erhalten u. verkaufe dieselben äußerst billig.
Heinr. Hirsch,
Schweinehandlung,
Zeche Graf Schwerin.
Obere Dortmunder- u. Kaiser-Wilhelmstraße 1.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 24. d. Mts.,** vormittags 9 Uhr, werde ich bei Wirt Köllmann, folgende Sachen meistbietend verkaufen:

1 Glasschrank, 1 Vertikow, 3 Bettstellen mit Matratzen, 1 Tisch, 1 Säulenofen, 1 Anzug, 1 Herd;

ferner noch aus einem Konkurs herstammend:

Besen, Bürsten, Gewürze u. 25 Flaschen Wein.

Castrop, den 22. Sept. 1914.

Wilhelm Arzinger,
Auktionator.
Telefon 126.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 24. Sept., vormittags 9 Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann **1 Ladenschrank, 1 Tafelwage u. 45 Ledertaschen;**
sodann um 10½ Uhr in Rauxel beim Wirt Richter:
10 Gaslampen, Gasöfen, Gaskocher, Lampenzubehörteile u. s. w,
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 22. Sept. 1914.

Wörmsdorf, Gerichtsvollzieher.